

1.Sonntag nach Trinitatis 6. Juni 2021

Predigt über Jona 1,1-2,11

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute eine Lockdown Geschichte. Keine aus Coronazeiten, sondern eine aus der Bibel. Sie kennen Sie vermutlich alle, in all ihren schillernden Farben. Wie der Prophet Jona, dem Gott den Auftrag gibt, gegen Ninive zu predigen, vor Gott und diesem Auftrag wegläuft. Wie er sich einschifft ans andere Ende der Welt und auf abenteuerliche Weise im Sturm von der Besatzung über Bord geworfen wird, als denen klar wird, wem sie diesen Sturm und ihre brenzlige Situation zu verdanken haben. Und wie Gott einen gewaltigen Walfisch schickt, der den Jona verschluckt und in seinem Bauch drei Tage durch das tiefe Meer bewegt und schließlich irgendwo wieder an Land wirft. Gegen alle Wahrscheinlichkeit gerettet. Gegen alle Todesangst bewahrt. Der erste Teil der Geschichte des Propheten Jona ist das. Bis hierher. Der Rest des Buches ist anderen Sonntagen vorbehalten und soll da bepredigt werden. Heute nur der Anfang : wie Gott einen Menschen beauftragt und „was dann passiert“ sozusagen.

Im Kern ist das eine Lockdown-Geschichte. Weil Jona festsitzt. Innen. Obwohl er außen sehr viel Theater macht und umtrieblich auf den Beinen ist. Wegläuft. Er kann nicht an gegen sein „Nein“ zu Gott und dessen Auftrag. Geradezu verbissen hält er daran fest, alles zu tun, nur das nicht, was Gott von ihm will. Und damit landet er schließlich in einem zweiten

Lockdown, diesmal ganz physisch, Ausgangssperre. Er ist gefangen im Bauch eines Walfisches. Im Finstern. Allein. Fern der Heimat. Ohne Aussicht auf irgendwas. Ohne Perspektive und fragt sich : Wird das jetzt so bleiben ? Ist das das Ende ? Oder kommt da noch was?

Und da drin, in dieser erzwungenen Dunkelkammer, in diesem kleinen Raum, sich selbst und seinen Ängsten ausgeliefert, fängt Jona an, noch einmal dem nachzugehen, was ihn an diesen Ort gebracht hat. Gezwungenermaßen geht er dem nach, was dazu geführt hat, dass er jetzt am Ende hier sitzt. Jona denkt nach. Zeit hat er schließlich mehr als genug.

Die Jona-Geschichte ist eine von diesen auf wundersame Weise wahren Geschichten, von denen die Bibel voll ist. Eine, die um die menschliche Seele und ihre Möglichkeiten weiß. Um ihre Weite und ihre Abgründe. Eine, die etwas weiß davon, wie sehr man in die Bredouille kommen kann, wenn man die Aufgaben, die einem im Leben gestellt sind, nicht annimmt. Die Herausforderungen nicht und die Zumutungen nicht. Die Wachstumsschritte nicht und die Schmerzen, die dunklen Wege nicht, die dazugehören. Die ungesuchten Prüfungen. Eine, die weiß, dass es Dinge gibt, die einem so lange vorgelegt werden, bis man sich endlich ergibt und sagt : „Gut, ich mach`s.“

Darauf will ich heute hinaus. Noch nicht auf den Auftrag selbst, nicht auf Ninive und was da so alles noch passiert. Und auch nicht auf die Frage, wie Gott ist, was Barmherzigkeit ist... das alles gehört zu anderen Sonntagen. Heute ist etwas Anderes dran. Heute geht es darum, wie das ist mit den Aufträgen, die Gott uns gibt.

Und in diesem Zusammenhang ist der Anfang erzählt die Geschichte schon am Anfang: man kann ihm nicht entkommen, diesem Gott. Nicht zu Fuß, nicht zu Wasser und auch nicht auf all den anderen Wegen, die es gibt, um zu fliehen. Irgendwann muss man stehenbleiben und sieht sich wieder derselben Aufgabe gegenübergestellt. Und manchmal gelingt es einem erst dann, wenn man gar keinen anderen Ausweg mehr hat, einzustimmen. Es gibt sie nämlich, diese Situationen, in denen Flucht keine Lösung ist.

Jona hört sehr klar und sehr eindeutig einen Auftrag. Einen Auftrag von Gott. Jona soll als Prophet eine Botschaft von Gott ausrichten. Eine, die nicht schön ist. Sie lässt sich auf den knappen Satz bringen : *„Noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen.“*

Aus, fertig, das war`s schon.

Und Jona? Der tut von Anfang an und noch lange Zeit fast ständig das Gegenteil von dem, was Gott von ihm will, eigentlich ist er mit diesem Gott und dessen Auftrag fast dauernd im Clinch. Nicht laut. Aber im Innern. Er will das nicht, was Gott will. Er hat nicht darum gebeten, mit diesem Auftrag bedacht zu werden. Wie wir manchmal auch nicht:

Und dann kommt ein Kind nicht gesund zur Welt und es braucht uns auf eine Weise, die wir uns nie haben vorstellen können und wollen. Ein Leben lang vielleicht sogar. Mit allem, was wir sind und haben. Und vor allem unsere Liebe.

Und dann kommt vielleicht ein unvorhersehbarer Schicksalsschlag – bei Licht betrachtet sind sie das immer, unvorhergesehen- , der einen von heute auf Morgen aus der eigenen Umlaufbahn katapultiert in eine völlig andere Welt, in der man nie leben wollte und es nun muss und da ist nur noch „nein“. Um mal ein paar große Aufträge zu nennen.

Oder man wird privat oder bei der Arbeit vor eine Situation gestellt, von der man sich richtig herausgefordert fühlt und am liebsten weglaufen würde und weiß doch, dass es wichtig ist, jetzt standzuhalten und zu bleiben. Nicht aufzugeben. Dranzubleiben. Den Rücken grade zu machen, den Kopf zu heben, einzutreten für das, was die eigene Wahrheit ist.

So oft weiß man es doch ganz genau, wenn so ein Auftrag kommt. Und auch, was der Inhalt ist. Im Großen und im Kleinen.

Auch bei Jona ist das nicht anders. Er hört ihn ganz genau. Keine schlechte Tonqualität. Nicht zu viele Stimmen, so dass die eine nicht herauszuhören wäre. Nein, das ist Jonas Problem nicht. Er will einfach nicht.

*„Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen“, trägt Gott ihm auf. Klar und eindeutig.*

Ein No-Go für Jona. Aber er sagt es nicht. Er geht auch nicht in sich und redet mit Gott. Er erklärt sich nicht. Er vertraut sich nicht an. Er antwortet nicht. Er hört, was Gott sagt, und geht. Weit weg. Er machte sich aus dem Staub. So weit weg wie

möglich. Sich vor Gott verstecken. Untertauchen. Nichts mehr davon hören oder sehen. „Ich bin dann mal weg!“ Kennen Sie das ?

Ich schon. Ich kenne Situationen, in denen ich genau weiß, was ich eigentlich tun sollte, aber ich will es partout nicht und ich tue es nicht.

Manchmal gibt es Widerfahrnisse im Leben, die von außen zu kommen scheinen, einen mit dem Rücken an die Wand bringen und geradezu brachial auffordern, anzuhalten, den Weg zu überdenken, auf dem man unterwegs ist und umzukehren. Und man weiß genau, dass das jetzt so ein Moment ist und da müsste ich .... tut es trotzdem nicht. Hält trotzdem nicht an, überdenkt gar nichts, macht gerade so weiter.

Also, ist jetzt nicht besonders einfallsreich, was Jona macht, menschlich ist es allemal.

Jona versuchte, wegzulaufen. Vor Gott. Der sagt : Geh nach Ninive. Was im Osten liegt. Jona tut das Gegenteil : macht sich schnurstracks auf nach Westen. Schifft sich ein nach Tarsus, wahrscheinlich an der Küste des heutigen Spanien gelegen. Hauptsache weg aus dem Blick Gottes, weg von diesem Auftrag. Und dann kommt die Geschichte mit dem Sturm und dem drohenden Untergang. Erst da, als auch allen anderen klar wird, es kann nur an diesem Fremden liegen, den sie mitgenommen haben, wenn sie jetzt kentern und sie ihn damit konfrontieren, gibt er auf und gibt er es zu.

Da ist die Nacht am Tiefsten und die Krise auf ihrem Höhepunkt. Jona gibt es zu: Ja, es liegt an mir. Es ist meine Schuld, was hier passiert. Ich sollte gar nicht hier sein. Mein Platz ist woanders. Und dies ist der Preis für meine Flucht.

Und dann packten sie Jona und schmeißen ihn über Bord.

Und fast augenblicklich ist der Sturm und die Gefahr für die anderen vorbei.

Jona dagegen sinkt -kaum anzunehmen, dass er schwimmen konnte-. Und er wäre gestorben, wenn nicht das Unerwartete geschehen wäre, dass wir aus so vielen Bildern kennen. Wie Gott einen Walfisch schickt, der den Jona verschluckt und ihn damit -abenteuerlicherweise- rettet. Wie er ihn drei Tage in seinem Bauch mit sich trägt. Wie er ihn verschluckt – und damit rettet. Nothalt.

Mit diesem Abstieg, mit diesem Untergang beginnt der Weg durch`s tiefe Tal, den Jona gescheut hat. Den er partout nicht nehmen wollte. Er wollte einen anderen gehen als den, den Gott ihn gehen hieß. Er wollte die Zumutung Gottes nicht. Er hat auch das Zutrauen Gottes darin ausgeschlagen. Er wollte den zu erwartenden schwierigen Teil nicht. Er hat auch „die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist“ und an seiner Seite, nicht sehen wollen. Er wollte den scheinbar oder wirklich leichteren Weg nehmen. Und hat sich damit um das Geschenk des Weges gebracht, der seiner ist und auf dem wie auf jedem Weg, den Gott uns gehen heißt, sein Segen liegt. Klar, weiß man meistens erst hinterher. Könnte man aber -versuchshalber- einfach auch mal vorher für möglich halten, wo so viele schon davon berichtet haben, dass es Ihnen im Nachhinein wie Schuppen von den Augen fiel. „Du schöne Höhle Gott, in der wir immer schon gingen. Und wussten es nicht!“ (Kurt Marti)

Jedenfalls sitzt er da jetzt. Mittendrin im Schlamassel und weiß nicht, wie es weiter gehen soll.

Viel ist es nicht, was er tun kann. Außer zur Ruhe kommen und Nachdenken. Das tut er. Schließlich auch zu Gott hin.

Versuchsweise. Und so beginnt er zu beten. Wir haben sein Gebet zum Nachlesen im Predigttext. Er betet sich zurück ins Vertrauen auf Gott. Und in die Dankbarkeit darüber. In das Wissen gewollt zu sein und geliebt zu bleiben, komme, was wolle. In die Barmherzigkeit Gottes. Und er erlebt, was man immer wieder erleben kann beim Beten. Er wird nicht nur ruhig. In ihm wird es ruhig. Und die vielen Fragen gruppieren sich um die Antwort, die längst da ist. Und sich zeigt.

Und so betet Jona sich zurück ins Leben. In seine Beziehung zu Gott. Und irgendwann in diesen drei langen Tagen und Nächten im Dunkeln passiert etwas in ihm. Er verlässt das Nein, er übt sich ins Ja. Kein überschwängliches, kein Unangefochtenes. Der Auftrag ist immer noch nicht „seiner“, es bleibt immer noch Gottes Zumutung. Aber Jona hat verstanden, dass er ihr nicht mehr ausweichen kann. Und dann, am dritten Tag passiert das Wunder:

Jona ist wieder da. Ausgespuckt aus dem Rachen des Walfisches. An Land. Ein Anderer geworden in der Dunkelkammer Gottes. Noch immer mit dem gleichen Auftrag in die Welt gesandt. Geh, Jona, geh! Du weißt, was du tun sollst. Tu es. Jetzt. Amen.

Pastorin Christiane Melchior